

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
18 (1892)**

9.7.1892 (No. 159)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1073343](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1073343)

Wilhelmshavener Tageblatt

amtlicher Anzeiger.



Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,25 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die 5 gespaltene Corpusszeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet. Reklamen 25 Pf.

Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Amtliches Organ für sämtliche Kaiserl., Königl. u. städt. Behörden, sowie für die Gemeinden Bant u. Neustadtgödens.

Inserate für die laufende Nummer werden bis spätestens Mittag 1 Uhr entgegengenommen; größere werden vorher erbeten.

No. 159.

Sonnabend, den 9. Juli 1892.

18. Jahrgang.

Nochmals Bismarck.

Der „Neichsanzeiger“ theilt einen Erlaß an sämtliche deutschen Gesandtschaften vom 23. Mai 1890 mit, durch welchen diese zu der Erklärung ermächtigt sind, daß den Anschauungen des Fürsten Bismarck kein aktueller Werth beizumessen sei, sowie einen Erlaß vom 9. Juni 1892 an den Votschafier in Wien, Prinz Reuß, in welchem mitgetheilt wird, daß für die Annäherung Bismarck's an den Kaiser Wilhelm ein erster Schritt Bismarck's fehle, daß, wenn dieser gethan, die Annäherung nie so weit gehen könne, daß die Annahme berechtigt sei, Bismarck habe wieder Einfluß auf die Geschäfte. Prinz Reuß möge die Erwiderung auf die konventionellen Formen beschränken. Einer Einladung zur Hochzeit möge er ausweichen, der Kaiser werde von der Hochzeit keine Notiz nehmen. Der Votschafier sei ermächtigt, dem Grafen Kalnoky hieron Mitteilung zu machen.

Die hochkonserervative Kreuzzeitung faßt ihr Urtheil wie folgt zusammen: „Da die Hamb. Nachr. Tags zuvor in ihrem Artikel „Die Meinung des Fürsten Bismarck“ ausdrücklich sich auf ihre vorher von ihm eingeholte Information berufen haben, so muß man, was übrigens auch die Form des eben erwähnten Artikels bezeugt, annehmen, es handle sich in ihm um direkte Erklärungen des Fürsten Bismarck. Seine aus dem Motto „Dor lach ich öwer“ herausklingende heitere Gemüthsstimmung ist offenbar nur eine anscheinende oder doch nicht lange anhaltende gewesen. Der Fürst ist ihr augenscheinlich ebensowenig treu geblieben, wie der ursprünglich von ihm eingenommene Position, als wehre er nur Angriffe des Redakteurs der Nordd. Allg. Ztg. ab, denen die Regierung selbst völlig fern stehe. Zwar wenden sich auch diesmal die Hamb. Nachr. formell gegen Herrn Bismarck, und fordern zum Schluß sogar ostentativ den Reichsanzeiger auf, die Nordd. Allg. Ztg. zu desavouiren; aber es wird doch Niemandem der Klasse der Zwiespalt entgegen, der zwischen dem spöttischen Lachen über einen so geringfügig behandelten Gegner, wie Herrn Bismarck, und dem schmerzlichen Geschick, dessen sich der Fürst bei seinem Angriff gegen den neuen Kurs und seine Männer bedient, besteht. Soweit er dabei Behauptungen der Nordd. Allg. Ztg. zu widerlegen sucht, enthalten wir uns jeder Bemerkung. Seine sich jetzt aber bis zu den bittersten persönlichen Angriffen gegen den Grafen Caprivi steigenden Auslassungen bedauern wir um so tiefer, als sie recht wenig mit den früheren sympathischen Aeußerungen über den jetzigen Reichskanzler harmoniren. Welche Folgen derartige Beschuldigungen noch sich ziehen müssen, möge unerörtert bleiben. Hat aber schon die sachliche Polemik der dem Fürsten Bismarck nahe stehenden Blätter schwerere Bedenken im Interesse des Reiches und dem des früheren Reichskanzlers hervorgerufen, so müssen diese sich im Hinblick auf den letzteren zu entschiedenem Protest gegen solche persönlichen Angriffe steigern.“

Ueber die Veranlassung zu seinem Auftreten in Wien äußert sich Fürst Bismarck zunächst dahin, daß ihn die Hintertreibung der Audienz in Wien beleidigt und vielleicht auch auf die Form seiner Angriffe eingewirkt habe. Er habe die Pflicht, seine Stimme zu erheben, wo er das Ferk, an dem er mitgearbeitet habe, aus Mangel an Sachkunde gefährdet glaube. In einer Ablehnung jeder Kritik als staatsgefährlich lege ein Bekenntniß zum büreaukratischen Absolutismus und eine Verurtheilung unserer verfassungsmäßigen Einrichtungen. „Heute steht die Frage noch so: Wer schädigt? Die Regierung durch ihre Handlungsweise oder Fürst Bismarck durch seine Kritik? Die Regierung durch ihre Mißgriffe oder Fürst Bismarck durch seine Angriffe? Die Männer der heutigen Regierung führen das Werk des Fürsten Bismarck nicht fort, es ist vielmehr das Gegentheil der Fall. Die decken sich dabei mit seinem Namen, er aber will sich von dieser Solidarität freimachen.“

Fürst Bismarck ist schon vor 30 Jahren sehr hollert in seiner politischen Auffassung gewesen, er hat sich damals durch die Minorität, in der er sich befand, nicht einschüchtern lassen, er wird sich auch auf seine alten Tage vor banger Zurückhaltung hüten, zumal er auf dieser Welt keine Wünsche und keine Bestrebungen mehr hat. Er dient dem Vaterlande mit seinem Rath und seiner Erfahrung, in der Form, in welcher allein es ihm noch möglich ist.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Juli. (Hof- und Personalnachrichten.) Heute vollendet der Prinz Eitel Friedrich, der zweite Sohn des Kaiserspaars, sein neuntes Lebensjahr. Zur Feier des Tages hatten in Berlin und Potsdam die königlichen und prinzipalpalais Flaggenschmuck angelegt. Im Neuen Palais brachte gegen 9 Uhr das Musikcorps des Leib-Garde-Gularen-Regiments der kaiserlichen Familie eine Morgenmusik. Später fand im Neuen Palais eine Kindergesellschaft statt, zu der vornehmlich Söhne der hohen Aristokratie und der Hofgesellschaft geladen waren. Mittags erschien auch noch die Erbpriesterin-Tochter Feodora im Neuen Palais. Um 1/4 Uhr Nachmittags fand Frühstückstafel statt.

Berlin, 6. Juli. In der Colonialpolitik hat Graf Caprivi es verstanden, in aller Stille die meisten Schwierigkeiten, mit denen die Uebernahme dieser Erbschaft verknüpft war, zu beseitigen. Die lästigsten Streitpunkte mit andern Nationen sind beseitigt worden, bei dem Reife ist alles nur Menschennögliche geschehen, um aus der Abenteuerlei herauszukommen und die Dinge in so friedliche Bahnen zu lenken. Daß er damit das Richtige getroffen hat, beweist das Erlöschen der fieberhaften ziellosen Agitation und die Zustimmung des weitaus größten Theiles der öffentlichen Meinung zu dieser Politik. Um so bedauerlicher ist es, daß das „Berliner Tageblatt“ seit längerer Zeit alle Anstrengungen macht, um den ruhigen Gang dieser Entwicklung zu stören und die Regierung zu neuen Abenteuern zu drängen. Es ist sehr zu bedauern, daß ein außerordentlich tüchtiger und pflichttreuer Beamter wie Freiherr v. Soden in solcher Weise durch einen ausgebliebenen Zeitungscorrespondenten Tag für Tag angegriffen und in den Augen der Welt heruntergesetzt wird. Als Beamter kann er sich gegen die Angriffe nicht wehren. Ehe er im Stande wäre, jede einzelne Unrichtigkeit genau brieflich darzulegen und die Behörden zu amtlichen Berichtigungen in Stand zu setzen, wäre außerdem der Angriff schon vergessen und das Interesse an der Sache geschwunden. Vielleicht hält er es auch nicht der Mühe werth, zu antworten und das wäre das Richtige. Wer Herrn v. Soden und die Verhältnisse kennt, weiß, daß er den Gouverneurposten in Ostafrika nur mit großem Widerstreben und aus Pflichtgefühl übernommen hat. Wie der Reichskanzler s. Z. betont hat, ist er in beratiger Vermögenslage, daß ihn die Gouverneursbezüge wahrlich nicht reizen, in Ostafrika zu leben. Wenn irgend jemand, hat er das klare Auge für die in der Colonie begangenen Fehler und für die fortwährenden Mißgriffe. Seine Schuld ist es nicht, wenn fortwährend zwecklose und theuere Expeditionen nach dem Innern gehen, welche alle Augenblicke zu Katastrophen Veranlassung geben. Wäre sein Wille allmächtig, so ist es zweifellos, daß die ganze Colonisationsarbeit vor der Hand auf die Kiste beschränkt würde. Aber Einflüsse, welche schon früher in der Colonialpolitik sich zeitweilig bemerlich gemacht haben, wirken gelegentlich fort, und oft muß der Gouverneur für Dinge büßen, welche irgend ein einflussreicher Verein oder einige hochgehaltete Colonialbeamte in Deutschland ohne genügende Kenntnisse der Sachlage veranlaßt haben. Daß Herr v. Soden keines Postens längst überdrüssig ist und eine Aenderung mit Freuden begrüßen würde, ist keinem seiner Bekannten ein Geheimniß. Wahrscheinlich wird er seinen Wunsch auch dem Chef der Colonial-

abtheilung zu Gehör gebracht haben. Sollte er also Ostafrika verlassen, so geschähe das wahrhaftig nicht, weil seine Vorgesetzten mit seiner Thätigkeit nicht zufrieden wären, sondern lediglich, um seinen Wünschen entgegenzukommen. Die ihn angreifenden Personen würden das wahrscheinlich bald merken, denn es ist sicher, daß, so lange der gegenwärtige Reichskanzler am Ruder ist, das Soden'sche System in Ostafrika fortgesetzt wird.

Einem Telegramm der „Voss. Ztg.“ aus Rom zufolge ist der Plan einer Reise des Königs von Italien nach London keineswegs ausgegeben. Die amtliche Erörterung dieses Planes wurde nur bei der ersten vertraulichen Erwähnung aufgehoben, weil die englischen Wahlen im Wege standen.

Wie ein Telegramm der „Post“ aus Wien meldet, wird die Nachricht eines Wiener Blattes, der zufolge der deutsche Votschafier Prinz Reuß demnächst von seinem Posten abberufen werden soll, in unterrichteten Kreisen nicht für glaubwürdig erachtet.

Leve, 6. Juli. (Prozeß Buschhoff.) Die heutigen Zeugnisaussagen dürften für den Ausgang des Prozesses die entscheidendsten sein. Der als Zeuge vernommene Bürgermeister Schlegel aus Kanten stellt dem Angeklagten das beste Vernehmungszeugniß aus und wird dann über Charakter und Glaubwürdigkeit der Hauptbelastungszeugen Junkermann, Mölbers, Mallmann und Knabe Hefster vernommen. Ueber Junkermann, der die Anzeige gegen seinen ehemaligen Dufreund erstattet und sich wiederholt in Widersprüche verlegt hat, äußert sich der Bürgermeister dahin, daß er ein Schwärzer sei, der sich stark an der antisemitischen Agitation betheiligte und den Buschhoff öffentlich als Mörder bezeichnet habe. Am Tage nach dem Morde sei er zum Bürgermeister gekommen und habe die Verhaftung Buschhoffs beantragt. Als Junkermann danach gefragt wird, leugnet er, worauf der Bürgermeister ausdrücklich auf seiner Aussage beharrt. Junkermann ist der Halbschwager des Steinmeyer Westendrup. Der Letztere, als jähzorniger und rachsüchtiger Trunkenbold bekannt, stand beim Angeklagten Buschhoff, der auch mit Grabsteinen handelte, in Arbeit und war mit seinem Halbschwager Junkermann verheiratet, ist aber auffälligerweise seit dem Morde wieder mit ihm befreundet. Kurz vor dem Morde war Westendrup von Buschhoff wegen Trunkenheit entlassen worden. W. lebte mit seiner Frau in Unfrieden und mißhandelte diese so roh, daß in Kanten das Gerücht umging, dieselbe sei infolge der Mißhandlungen im Wochenbette verstorben. Westendrup ist sonst ein intelligenter Mensch und übte einen großen Einfluß aus auf den 68jährigen harmlosen, gern ein Schnäpschen nehmenden Gartenarbeiter Mölbers. Der Letztere will gesehen haben, wie am Tage des Mordes ein Arm aus der Thür des Buschhoffschen Hauses den kleinen Joanschen (den ermordeten Knaben) von der Straße herangezogen habe. Der Arm sei weiß bekleidet gewesen, mit dem Knaben zugleich haben noch 2 andere vor Buschhoffs Hause gesteckt. Hiermit im Widerspruch steht das Zeugniß des 8jährigen Schulknaben Hefster, der dasselbe gesehen haben will, wie Mölbers. Doch sagt der Knabe aus, der Arm sei unbekleidet gewesen und es hätten nicht 2 sondern 3 Knaben mit dem kleinen Hegmann gespielt. Beide Zeugen, Mölbers so wohl als der Knabe Hefster haben erst volle 5 Tage nach dem Morde, zu einer Zeit, als Buschhoff bereits als Mörder bezeichnet wurde, ihre Angaben gemacht. Auffallend ist auch, daß Mölbers den Knaben Hefster an jenen Morgen nicht bemerkt hat. Ueber den Zeugen Fuhrherrn Mallmann äußert sich der Bürgermeister dahin, daß derselbe nicht die mindeste Glaubwürdigkeit verdiene; derselbe hat bei den antisemitischen Unruhen stets in vorderster Reihe gestanden. Dieser Zeuge (Mallmann) will nun gesehen haben, wie Buschhoffs Tochter am Tage des Mordes, 29. Juni Nachmittags, in einem Saal etwas über die Straße nach der Rüppertschen Scheune, dem Fundort der Leiche des kleinen Heg-

Irthümer.

Erzählung von F. Arnefeldt.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Gottbold bitte stehe auf, es ist halb drei Uhr.“ Man hörte ein Geräusch, als ob Jemand hastig aufspränge, und eine angenehme, aber noch ein wenig verschlafene klingende Stimme antwortete: „Ich komme sogleich, Mutter.“ Nach Verlauf von etwa zehn Minuten trat Dr. Gottbold Bodmer ins Zimmer; er war in einem leichten grauen Sommeranzug gekleidet, an dem er im Herentreiten noch zapfte und zog, war von schlanker und doch kräftiger Gestalt und trug auf schlankem Hals einen von dunkelbraunem lockigem Haar bedeckten Kopf mit unregelmäßigen, aber sehr ausdrucksvollen Zügen und ein paar staalgrauer, klaren und klugen Augen, die zuweilen einen eigenenthümlich träumerischen Ausdruck anzunehmen vermochten. Er reichte der Mutter die schmale, aber recht kräftige Hand mit den wohlgeformten Fingern und gut gepflegten Nägeln und sagte bittend: „Verzeih dem Langschläfer, Mütterchen; Du hättest mich schon lange wecken sollen, Deine Tischstunde ist ja bereits vorüber.“ „Et, ich warie gern, wenn ich dafür die Freude haben kann, mit meinem Sohn zu speisen“, erwiderte Frau Bodmer; „das kommt mir selten genug und wird in Zukunft wohl noch seltener geschehen.“ fügte sie mit einem forschenden Blick in sein Gesicht hinzu. „Du hast es schon errathen, Mütterchen“, erwiderte Bodmer, und ein wehmüthiges Lächeln zuckte um die etwas vollen Lippen seines übrigens schon geschwungenen Mundes. „Hast es aber auch so fittich hergerichtet, das gute Geschirr, das beste Silber und das erlesenste Eingemachte.“ Er war an den Tisch getreten und musterte.

„Wann sollte es sonst zum Vorschein kommen, als wenn Du hier bist?“ scherzte die alte Frau. „Ich darf doch meinem vernünftigen Herrn Sohn den Abstand zwischen der Tafel in Lettenhofen und dem Tisch seiner Mutter nicht allzu fühlbar machen.“

In des Doktors Zügen zuckte es, als hätten die Worte der Mutter unangenehme Empfindungen in ihm geweckt, aber er bezwang sich und sagte, während er ihr gegenüber am Tische Platz nahm: „Der Abschnitt meines Lebens, welcher die Ueberschrift „Lettenhofen“ trägt, liegt nun auch hinter mir.“

Auf ein Glockenzeichen ihrer Herrin brachte Lieschen die Terrine mit der Suppe; Frau Bodmer füllte die Teller, sprach ein kurzes Tischgebet und aß dann schweigend, um auch ihrem Sohne Zeit zu lassen, seine Suppe ungestört zu verzehren. Zu ihrem Erstaunen bemerkte sie, daß er den Löffel sinken ließ, nachdem er den Teller kaum halb geleert.

„Warum ist Du nicht?“ Schmeckt Dir die Suppe nicht?“ fragte sie.

„Sehr gut, wie alles, was Du kochst, aber ich habe keine große Eßlust.“

„Bist Du krank?“ fragte sie und blickte besorgt in sein Gesicht, das ihr nun besonders bleich und hager erschien.

„D, durchaus nicht, ich muß mir nur noch Platz für den Braten und die Mehlspeise bewahren“, lächelte er; denn anders, das weißt ich schon, thust Du es ja doch nicht.“

Wirklich nahm er sich eine tüchtige Portion Kalbsbraten auf den Teller, aber Frau Bodmer entging es nicht, daß er sich zum Essen zwang. Sie vermochte nicht mehr an sich zu halten und sagte deshalb: „Ich wollte Dich beim Mittagessen nicht stören, da Du aber doch keine Lust zum Essen hast, so erbarne Dich meiner Unruhe und sage mir, weshalb Du von Lettenhofen fortgegangen bist.“

„Ich wollte ja ohnehin nur noch einige Tage dort bleiben“, antwortete er, während er Kompot nahm und mit demselben beschäftigt schien.

„Aber Du wolltest doch bis zur Hochzeit bleiben; der Baron sagte mir selbst, als er kürzlich mit Dir hier war, Du habest es ihm versprochen.“

„Er hat mir das Versprechen abgerungen, und ich — ich konnte es nicht halten!“ fließ Bodmer heraus, indem er sich bereits das dritte Glas Wein eingoß und es ebenso hastig wie die beiden ersten herunterfügte.

Die Mutter sah ihn bedenklich an. „Gottbold, verstehe ich Dich recht? O, meine Ahnung!“

„Welche Ahnung?“

„Abelheld v. Letten war Dir nicht gleichgültig, Du kannst es nicht mit ansehen, daß sie die Frau eines Andern wird. Mein armer Sohn!“

Gottbold sprang auf. „Mein, Mutter, so ist es doch nicht! Sorge Dich nicht um mich, beklage mich nicht, aber bringe auch nicht in mich — ich kann Dir jetzt den Zusammenhang noch nicht erklären.“

Sie sah ihn belümmert an. „Es ist das erste Mal, daß Du kein Vertrauen zu Deiner Mutter hast“, sagte sie mit leisem Vorwurf.

„Du wirst alles erfahren, ich schreibe es Dir“, sagte er mit dumpfer Stimme, indem er wieder ein Glas Wein eingoß und es austrank.

„So willst Du bald wieder fort?“ fragte sie.

„Heute mit dem Abendzuge; ich fahre über Köln, Calais und Dover nach England. Von London aus werde ich angeben, wohin man meine Sachen schicken soll; ich kann das heute selbst noch nicht bestimmen.“

mann getragen habe. Merkwürdigerweise ist ihm das erst 4 Wochen nachher eingefallen, erst am 21. Juli hat er hiebon Anzeige erstattet. In Anknüpfung hieran hielt der Oberstaatsanwalt Hamann dem Zeugen vor, daß er von dem Amtsrichter und dem Stadtschreiber verantwortlich vernommen worden sei, weil er dem Buchhändler vielfach Mörder nachgerufen habe, trotzdem habe er zu Protokoll erklärt, er wisse aus eigener Wissenschaft nichts von dem Mord. Wenn dieser Irrthum sich nicht aufläre, so sei er meldebildig. Der Zeuge erklärte hierauf, er sei zur Zeit zu aufgeregt gewesen und hätte es deshalb vergessen gehabt, heute aber sage er die Wahrheit. Der als Zeuge vorgenommene Polizeikommissar Schöbe aus Kanten belundet, daß Mölders sich bei seinen ersten Aussagen mehrfach in Widersprüche verwickelt habe. Kriminalkommissar Wolf aus Berlin, der auf Geheiß des Justizministers sich zur Anstellung von Ermittlungen nach Kanten begab, fuhr in Eibitz borthin. Auf der Reise stiegen einige Stationen vor Kanten mehrere Bewohner von Kanten ein, welche sich über den Mord unterhielten. Der Kommissar beobachtete diese ganz scharf und hörte, daß der eine der Zeugen Juntermann sei. Derselbe habe auf ihn den Eindruck eines großmüthigen Schwärzers gemacht. Er habe behauptet, der Knabe sei nach richtiger Art geschädigt. Beim Aussteigen habe er, der Kommissar, Juntermann zu sich gerufen und sich zu erkennen gegeben. Hierauf sei dieser plötzlich sehr kleinlaut geworden. Wessendrup hat auf den Kommissar gleichfalls einen sehr schlechten Eindruck gemacht. Er habe nie Thatsachen angeführt, sondern immer nur auf die Juden geschimpft. Weiter wird noch festgestellt, daß der Angeklagte, nachdem die Messer bei ihm beschlagnahmt waren, dem Amtsrichter aus eigenem Antriebe Mittheilung machte, daß dies nicht sämtliche Messer seien. Ferner hatte er, um den fortwährenden Angriffen ein Ende zu machen, beim Bürgermeister seine eigene Verantwortung beantragt. Weiter wird noch festgestellt, daß der 68jährige Zeuge Mölders, der den „Aim“ gesehen haben will, sehr stark kurz-sichtig ist. — Auf Antrag der Verteidigung wurde heute ein Haupt-Belastungszeuge, Steinmetz Wessendrup, vernommen, ohne jedoch verurtheilt zu werden, da, wie vom Staatsanwalt bestätigt wurde, gegen denselben ein Verfahren wegen Ermordung des Knaben Hegemann schwebt. — Demnach scheint die Staatsanwaltschaft außerordentlich schnell vorgegangen zu sein und den Spieß umgelehrt zu haben. Da für die Schuld des Angeklagten Buchhoff nicht das Allermindeste erwiesen ist, dürfte höchstwahrscheinlich die Staatsanwaltschaft selbst die Freisprechung beantragen, nachdem die Verhandlung so viele belastende Momente gegen Wessendrup und dessen Schwager Juntermann ergeben hat.

Leipzig, 6. Juli. In der gestrigen Abwärtersammlung waren 5000 Personen anwesend, ca. 3000 mußten an der Kasse zurückgewiesen werden. Abwärters erhielt einer großen Lorbeerkranz überreicht. — Bauer, der frühere Besitzer des hiesigen antientlichen Organs, ist wegen Beleidigung des Justizministers Schelling und des Herrn von Lucanus zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt.

A s i e n .

Wien, 7. Juni. Die Sozialdemokraten beschafften sich zu der gestrigen Versammlung der christlich-sozialen Arbeiterpartei Zutritt. Bei den Reden der Antisemiten Gehmann und Lueger entstand ein großer Tumult, der schließlich in eine Schlägerei ausartete. Die Versammlung wurde von der Behörde aufgelöst. Die Schlägerei pflanzte sich auf der Straße fort. Schließlich jedoch stellte die Polizei die Ordnung wieder her.

Wien, 7. Juli. Kaiser Franz Josef ist heute früh aus Tegeussee hier angekommen.

Rom, 5. Juli. Die elektrische Beleuchtung Roms ist gestern unter großen Festlichkeiten inaguriert worden. Beleuchtet wurde die Porta-pia-Vorstadt. Die Hauptstraßen und das Centrum der Stadt werden demnächst folgen. Die Uebertragung erfolgt von den Casernen bei Tiboli. Der Anblick der alten Stadtmauern in elektrischer Beleuchtung war feenhaft.

Paris, 7. Juli. In den Tuilleries wird ein großes russisch-französisches Fest geplant, bei welchem unter Anderm Stadttheater des Schlosses getreu nachgebildet werden sollen. — Der Scharfrichter Desbier ist nach Paris zurückgekehrt, ohne die Hinrichtung Nabachols vollzogen zu haben. (?)

Belgrad, 6. Juli. König Alexander wird sich am 9. d. über Wien nach Gmünd zu einem vierwöchigen Kurzurlaub begeben. Der König wird von einem Minister und zwei Adjutanten begleitet sein.

London, 6. Juli. Auf seine sogenannte Emin Pascha-Expedition, deren wahre Ziele in Deutschland längst klar gestellt sind, hat Stanley in dem Bestreben, sich vor den Londoner Wählern herauszuheben, in einer Wahlrede jetzt selbst interessante Schlaglichter geworfen, welche die deutsche Auffassung vollkommen befriedigen. Er sagte: „Ich dränge vorwärts durch alle Gefahren, um die Abfichten der Deutschen auf Centralafrika und das fischbare Seengebiet zu durchkreuzen, um für England zu retten, was zu retten war. Ich wußte, daß sich dort deutsche Emisäre herumtrieben, um Verträge mit den eingeborenen Fürsten abzuschließen. Das mußte ich verhindern, ich mußte ihnen zuvorkommen oder es hintertreiben oder die Eingeborenen zu neuen Verträgen bewegen. Und das ist mir gelungen! Ich habe England zu einem Gebiete von 200000 Quadratmeilen verholfen, und wenn ich nicht recht-

zeitig gekommen wäre, dann stände heute die große Aequatorialprovinz unter deutschem Einfluß! Und jetzt? Heute ist die ehemals blühende Aequatorialprovinz von den Horben der Raubritzen und Sklavenjäger in eine Wüste verwandelt und auf unübersehbarer Zeit der Unkultur überantwortet. Das ist das herrliche Ziel, welches Stanley mit seiner Wegschleppung Emin Paschas erreicht hat!

New York, 6. Juli. Gestern Abend kam es in Homestead in Pennsylvania zu einem Zusammenstoße zwischen streikenden Schmiedearbeitern und Polizeibeamten, welche die die Arbeit fortsetzenden Arbeiter beschützen sollten. Man machte von der Feuerwaffe Gebrauch; es wurden 12 bis 15 Personen theils schwer, theils leicht verwundet; unter denselben befinden sich 5 Polizisten. — Einer weiteren Meldung aus Homestead zufolge sind bei einem erneuten Conflikt heute Morgen fünf Streikende getödtet und eine Anzahl verwundet.

M a r i n e .

Wilhelmshaven, 8. Juli. Briefsendungen für S. M. S. „Sophie“ sind bis zum 10. d. M. nach Gibraltar, vom 11. d. M. ab und bis auf Weiteres nach Neuvediep zu dirigiren. — S. M. Torpedodivisionsboot „D 5“, Kommandant Kapit.-Lieut. von Colomb, ist gestern Abend 6 Uhr zu einer 6tägigen Übungsfahrt in See gegangen. Kapit.-Lieut. Helmreich hat sich zur Theilnahme an dieser Fahrt eingeschiff. Kapit.-Lieut. Wagem hat sich mit kurzem Urlaub nach Braunschweig begeben. Hauptmann von Westphalen hat einen 30tägigen Urlaub nach dem Harz und Weimar angetreten.

Digermulen, 6. Juli. S. M. Schiffe „Kaiserlicher“ und „Siegfried“ sind bei prachtvollem Wetter heute Abend 9 Uhr hier eingetroffen. An Bord Alles wohl.

Warfelle, 7. Juli. Das Panzerschiff „Hoche“ stieß mit dem der Compagnie Transatlantique gehörenden Dampfer „Canrobert“ zusammen und sank. Fünf Personen ertranken.

Warschau, 7. Juli. Nach dem „Dz. W.“ beabsichtigt die Staatsregierung in St. Petersburg, den Hafen von Kronstadt für Handelschiffe zu schließen. Kronstadt solle ausschließlich als Kriegshafen dienen.

P o l i t i k .

Wilhelmshaven, 8. Juli. Anlässlich des Geburtstages S. K. H. des Großherzogs von Oldenburg hatten heute die fiskalischen Gebäude, sowie zahlreiche Privathäuser hier und in den benachbarten oldenburgischen Gemeinden geflaggt. Das Tambour- und Pfeiferkorps der Schule zu Tondelch begann den Tag heute Morgen mit dem Wecken.

Wilhelmshaven, 8. Juli. Die Vertretung des dienstlich abwesenden Stationsarztes hat der Oberstabsarzt 2. Klasse Dr. Weib übernommen.

Wilhelmshaven, 8. Juli. Einer der ältesten Beamten unserer Stadt der Werftdirektor G. W. Th. Weinhold, ist durch den Tod aus seiner Thätigkeit abberufen worden. Der Verstorbenen kennt Wilhelmshaven von seiner Entstehung an. Er hat schon zur Zeit des verst. Prinzen Dalberg im Kommissionshause an den Anfängen des Kriegshafens an der Nordsee mitarbeiten helfen, und hat die Freude gehabt, die gesunde Entwicklung und das stete Aufblühen unseres Kriegshafens miterleben zu dürfen. Die zahlreichen Freunde des Entschlafenen werden sein Hinscheiden aufrichtig betrauern.

Wilhelmshaven, 8. Juli. In letzter Zeit ist mehrfach über die Dampfer-Verbindung nach Emden an dieser Stelle die Rede gewesen. Immer wieder wurde darauf hingewiesen, daß zum völligen Gelingen der Linie die Einrichtung einer regelmäßigen Linienfahrt von Emden nach Nordenham erforderlich sei. Erfreulicherweise scheinen wir nicht tauben Ohren geredigt zu haben, denn wir hören, daß der Amtsrath Butjadingen in seiner letzten Sitzung 200 M. Zuschuß für eine Linienwagen-Verbindung Emden-Nordenham-Stollham bewilligt hat. Indem wir diesen Beschluß mit Freuden begrüßen, müssen wir hieran die Hoffnung auf das baldige Zustandekommen einer direkten Tour Emden-Nordenham, denn nur eine solche kann der Dampffahrt von hier nach Emden die Bedeutung verleihen, die ihr zukommt. Was unserer Fährte bisher gefehlt hat, darüber belehrt uns ein Artikel der „Budj. Ztg.“, in welchem es heißt: Wie oft ist es seit dem Bestehen der Fährte vorgekommen, daß man, wenn man am Anleger angelangt war, hören mußte: „Der Dampfer fährt nicht!“ Wie oft sind Reisende dadurch in die größte Verlegenheit gerathen! Was ist geschehen, um den auf Ankunft oder Abfahrt des Dampfers Wartenden einen Schutz gegen die Unbilden der Witterung zu bieten? Warum stellt man nicht einige Gepäckträger an, die verpflichtet sind, sich dem reisenden Publikum zur Verfügung zu stellen? Die Reisenden sind jetzt in der Regel genöthigt, ihr Gepäck von und zur Fährte selbst zu transportiren. Warum legt man ferner bei besonderen Gelegenheiten nicht mehr Extratouren ein, z. B. am Tage des Junimarktes in Oldenburg, an den Tagen der Krönungen u. s. w. Die Großherzogliche Eisenbahnverwaltung kann in dieser Beziehung der Stadt Wilhelmshaven zum Muster dienen. Der Verkehr ist sehr lebhaft; er weiß schnell, wo und von wem man meißeln geboten wird. Man behandle auch von Seiten der Stadt W. in den genannten Punkten das Publikum kulant und der Erfolg wird nicht ausbleiben. — Wenn auch die Mehrzahl der hier aufgeführten Uebelstände z. Z. nicht mehr bestehen, so bleibt doch noch mancherlei zu thun, um die Fährte rentabel zu machen. Und

da dürfte es vielleicht von Nutzen sein, den oben ausgesprochenen Wünschen der Butjadinger eingehende Beachtung zu schenken.

Wilhelmshaven, 8. Juli. Die an dieser Stelle oft geäußerten Klagen über die ganz unhaltbaren Zustände in der Schule zu Neuheppens haben endlich zu einer Aenderung geführt, mit denen unsere Bürgerschaft vollkommen einverstanden sein dürfte. Es wurde bereits vor Monaten in unserem Blatte darauf hingewiesen, daß die Schulgemeinde mit dem Plane umgehe, das Katharinenfeld (d. h. den an die Hinterstraße, Neufstraße und Bismarckstraße grenzenden Platz) zwecks Errichtung eines 12klassigen Schulgebäudes käuflich zu erwerben. Wir können die damalige Nachricht heute dahin ergänzen, daß der Kauf nimmehr, nachdem die Einwilligung der Kgl. Regierung zu Aulich eingetroffen ist, zum Abschluß gelangte. Herr Schönsteinseggermeister Eller hat den ihm gehörigen Theil des Katharinenfeldes in Größe von 4000 □m — das ganze Katharinenfeld umfaßt 8000 □m — an die hiesige Schulgemeinde zum Preise von 3 Mk. pro □m verkauft und beginnt schon jetzt damit, seine sorgfältig gezüchteten Rosen, die schon von Weltem das Auge jedes Passanten fesselten, zu verkaufen. Das Schulgebäude soll in ähnlicher Weise wie das in der Ballstraße belegene ausgeführt und mit dem Bau im nächsten Frühjahr begonnen werden. Jedoch ist nicht ausgeschlossen, daß der Bau der Turnhalle schon in diesem Herbst in Angriff genommen wird.

Wilhelmshaven, 8. Juli. In der Mittelschule nehmen morgen die großen Ferien ihren Anfang.

Wilhelmshaven, 8. Juli. Unser Sommertheater erwirbt sich täglich mehr Freunde. Während sonst die unserm Publikum wenig sympathischen Nüchtrüde vor ziemlich leeren Bänken über die Bretter gehen, sah gestern Birckhoffers „Waise von Lowood“ ein dichtbesetztes Haus vor sich, das mit der Aufführung recht zufrieden war. Namentlich war die „Jane Eyre“ des Fr. Reinhard eine der besten Figuren, die sie uns gezeichnet, wir möchten fast behaupten, die beste. Fr. Reinhard weiß sich in allen Rollen, in den Anstandsrollen, wie in den Soubretten gut zurechtzufinden, am meisten scheint sie für das Fach der tragischen Liebhaberinnen veranlagt. Der „Rochester“ des Herrn Helmer hätte füglich eine etwas ältere Rolle übertragen können. Nicht unliebsame Störungen machten sich auch gestern wieder — nicht auf der Bühne — bemerkbar. Es bedarf wohl nur dieses Hinweises, um Rücksichtslosigkeit, wie sie bedauerlicherweise gestern zu Tage trat, in Zukunft unmöglich zu machen.

Wilhelmshaven, 8. Juli. Der Schützen-Verein hielt gestern Abend im Schützenhof eine Monats- und General-Versammlung ab. Der Präsident gedachte zunächst des kürzlich in Oldenburg verstorbenen Ehrenmitgliedes und Begründers des Vereins, Herrn Oberwerkmeister a. D. C. Felsmann, dessen Andenken von Seiten der Versammlung durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde. Nach Aufnahme einiger Mitglieder wurden die neu entworfenen Satzungen des Vereins festgestellt und über das bevorstehende Schützenfest verhandelt. Aus den letzterwähnten Verhandlungen ist besonders hervorzuheben, daß fortan und zwar zunächst zum Schützenfest für die passiven Mitglieder einige Schießstände eingerichtet werden sollen und daß ebenfalls Gewehre für solche bereitgehalten werden. Der Verein erpöft aus dieser Einrichtung eine regere Theilnahme der passiven bzw. aktiven Mitglieder am Schießen zu erzielen. Die Versammlung beschloß des Weiteren, daß der Verein sich als solcher am 31. Juli am Wandermarschschießen des Oldenb. Schützenbundes in Seever beteiligen solle und werden die Mitglieder des Vereins zur Theilnahme aufgefordert werden. Die Versammlung genehmigte durch Beschluß die Ueberlassung des Schützenplatzes an den Radfahrer-Verein „Al Heli“ zu Wilhelmshaven bezugs Herrichtung einer Rennbahn und Benutzung derselben für die Dauer von 5 Jahren. Es gelangte vor Schluß noch eine Einladung des Radfahrer-Vereins „Farewell“ zum Stiftungsfest zur Verlesung.

Wilhelmshaven, 7. Juli. Der Schneldampfer „Fürst Bismarck“ der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft, welcher am letzten Donnerstag von Newyork abgegangen und heute Morgen um 5 Uhr 10 Minuten in Southampton eingetroffen ist, hat damit seine bisherige schönste Fahrt, welcher von keinem andern transatlantischen Dampfer erreicht wurde, noch übertraffen. Die Dauer dieser Fahrt betrug 6 Tage 11 Stunden und 57 Minuten.

Wilhelmshaven, 8. Juli. Die Gerichtsferien werden am 15. Juli beginnen und bis zum 15. September währen. Während dieser Zeit werden nur in Ferialsachen Termine abgehalten und Entschreibungen erlassen. Ferialsachen sind: Strafsachen und Arrestsachen; Streitigkeiten zwischen Vermietern und Mietern von Wohnungen oder anderen Räumen wegen Ueberlassung, Benutzung und Räumung derselben, sowie Zurückbehaltung der vom Mieter eingebrachten Sachen; Wechselklagen; Kaufsachen, wenn über die Fortsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird; Anträge auf Unterbringung verwahrsamer Kinder. Auf Antrag kann das Gericht auch andere Sachen, soweit sie besonderer Beschleunigung bedürfen, als Ferialsache behandeln. Der Lauf einer Frist wird durch die Ferien gehemmt. Die Ferien sind auf das Wahrvorfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren, das Konkursverfahren und die Verpflichtung der Gerichtsvollzieher, die ihnen erteilten Aufträge zu erledigen, ohne Einfluß. Die Befugniß des Richters, Termine für die Zeit nach den Ferien anzuberaumen und die diese

„Aber warum diese Eile?“ fragte Frau Bodmer. „Könntest Du nicht noch ein paar Tage hierbleiben?“

„Ich kann nicht, Mutter! Rede mir nicht zu; hätte ich Dich nicht noch sehen wollen, hätte ich nicht bedacht, wie tief es Dich bedrücken würde, wenn ich ohne Abschied von Dir gehe, so würde ich gar nicht erst nach Berlin gekommen sein; halte mich nicht auf! Die Luft hier erstickt mich!“

Er eilte mit diesen Worten ans Fenster, riß beide Flügel auf und beugte sich weit hinaus auf die Straße, unter deren im Schmutz des jungen Grüns prächtigen Blättern ganze Scharen von spielenden Kindern sich tummelten, deren Singen und Lärmen vom Raseln der Metalls- und Lastfuhrwerke überhört ward; dazu schmetterte die Musik eines von den Lebungen vom Tempelhofer Felde heimkehrenden Regiments.

Gotthold Bodmer blickte eine ganze Weile mit großer Aufmerksamkeit auf die wechselnden Straßenbilder; in Wahrheit sah er gar nichts davon, seine Gedanken weilten an einem ganz anderen Orte, und es mußten qualvolle Dinge sein, die ihn beschäftigten, denn seine Mutter, welche ihn von der Seite betrachtete, nahm mit Schrecken wahr, welche heftige Gemüthsbewegung sich in seinen Zügen malte. Voll Sorge fragte sie sich, was mit ihrem erstnen, aber doch lebensfrohen und durchaus nicht launischen Gotthold geschehen sein müsse. Er war schon öfter mit dem Fröhling nach Berlin gekommen, ohne deshalb so gebrochen, so erschöpft gewesen zu sein, wie sie ihn heute gesehen, auch hatte sie ihn während seines Schlafes beobachtet; derselbe war nicht erquicklich, sondern bleiern gewesen, als ob der Körper einer gewaltigen Anstrengung erlegen sei, die von einem schweren Druck befangene Seele aber noch durch beängstigende Bilder gepenigt werde. Er hatte wenig und dieses wenige auch nur ihr zu Gefallen gegessen, dagegen aber ganz gegen seine Gewohnheit bis auf einen kleinen Rest die Pfalzwein geleert. Und jetzt war er, der Rücksichts-

los, der viel auf gute Form gab, vom Tische aufgesprungen, ehe sie das Zeichen zu: Aufstehen gegeben, jetzt stand er schon länger als zehn Minuten am offenen Fenster und schaute hinab, ohne zu sehen, was unten vorging, und schien ihre Anwesenheit ganz vergessen zu haben. Als sie nun leise hinzutretend ihm die Hand auf seine Schulter legte, fuhr er zusammen und blickte sie an, als müsse er sich erst wieder besinnen, wo er sich befände, dann schlang er die Arme um sie und flüsterte in einem eigenthümlich weichen Ton:

„Mutter, Mutter, ich bin ja bei Dir.“
Sie streichelte ihn, als ob er noch der kleine Knabe sei, der nach dem frühen Tode ihres Vaters ihr einziger Trost, ihr höchster Schatz gewesen, und sagte:

„Komm ins andere Zimmer, Gotthold, Du bist doch nicht mehr, Viehchen mag abräumen, ich loche den Kaffee auf der Maschine, und dabei können wir plaudern; ich hoffe, die Stunden bis zu Deiner Abreise gehören mir nun allein.“

„Dir allein“, erwiderte er wieder in träumerischem Ton und ließ sich von ihr in das angrenzende Zimmer führen, dessen Einrichtung wie die des ersten von einem bescheidenen Wohlstande zeugte. Frau Bodmer, als die Tochter eines bemittelten Kaufmanns, hatte ihrem Vaten ein hübsches Vermögen gebracht, dessen Zinsen, in Verbindung mit ihrer Wittwenpension es ihr ermöglicht hatten den einzigen Sohn seinen etwas eigenartigen Studiengang machen zu lassen, ohne Rücksicht darauf, ob er einige Jahre früher oder später in Amt und Brod komme. Seit Jahren hatte er nun freilich keine Unterstützung mehr von ihr gebraucht und jetzt stand er sogar im Begriff, eine ebenso einträgliche wie geachtete Stellung anzutreten. So wehe ihr die Trennung von ihm that, hatte sie sich seinem Entschlusse, für ein paar Jahre ins Ausland zu gehen, mit keinem Worte widersteht; sie hatte stets so gut verstanden, was ihres Sohnes Lebensbedingung war, und jetzt stand sie doch

vor einem Räthsel. Es mußte plötzlich etwas in sein Leben getreten sein, was ihn völlig aus dem Gleichgewicht gebracht hatte, denn da lehnte er wieder brütend im Sofa. Während sie die Spiritusflamme entzündete und Wasser und Kaffee in die Urne schüttete, zermartete sie sich das Hirn, wie sie es anstellen sollte, den Sohn zum Neden zu bringen, ohne ihm durch direktes Fragen lästig zu werden.

Noch sann sie, da wurde draußen die Glocke der Korridor-thür gezogen. Erschrocken fuhr Gotthold auf.

„Wer kann da kommen?“ murmelte er und lauschte mit einer Unruhe, welche er nicht zu verbergen vermochte, nach dem Korridor hinaus.

„Es wird ein Besuch sein“, sagte Frau Bodmer gelassen, „bleibe nur hier, ich werde ins andere Zimmer gehen und ihn bald abzufertigen suchen, aber —“

Vieschens Eintritt unterbrach sie.
„Es ist ein Herr draußen, der sich erkundigt hat, ob Herr Dr. Bodmer hier sei, nun ist ihm gesagt habe, Sie wären heute angekommen, schickt er mich heren und läßt bestellen, er wünschte den Herrn Doktor zu sprechen.“

„Wer ist er? Was will er?“ fragte Gotthold unruhig.
„Das hat er nicht gesagt.“
„Es wird einer Deiner Unteroffiziersfreunde sein, der Dich hier vernunthet und Dich überraschen will.“

„Ich liebe aber keine Ueberfälle!“ rief Bodmer in nervöser Erregtheit.
„Sagen Sie dem Herrn, er solle Ihnen seinen Namen und sein Anliegen nennen, Unbekannte empfangen ich nicht“, wandte sich Frau Bodmer an das Mädchen.

(Fortsetzung folgt.)

Zum 1. August d. J.
habe ich mehrere hübsche

Wohnungen

in den Zimmern'schen Häusern zu
Lundwich zu vermieten. Die Woh-
nungen sind ihrer Nähe zur West-
seite, sowie wegen ihrer bequemen
Einrichtung sehr gesucht. Miete 170
Mark bzw. 135 Mark p. a.

Mandatar Schwitters,
Feddwarden.

Schöne

Oberwohnung

an der Grenzstraße 65 in Neu-
bremen zu vermieten. Miete jähr-
lich 110 Mark.

Mandatar Schwitters,
Feddwarden.

Zu vermieten

zum 1. August eine Etage-Woh-
nung mit abgeschlossenem Korridor,
2 Stuben, Kammer, Küche, Keller nebst
allem Zubehör und Wasser.
Berl. Nooſtr. Nr. 5.

Zu vermieten
ein fein möbl. Zimmer auf Wunsch
mit voller Pension. Banterstr. 1, 1 Tr.

Zu vermieten

zwei Etagenwohnungen, bestehend
aus 2 Stuben, Küche u. Kammer zum
1. Aug. Neubremen, Friedrichstr. 7.

Zu vermieten

zum 1. August eine geräumige Unter-
wohnung.
W. Gräß, Heppens.

Zu vermieten

eine schöne Unterwohnung. Preis
225 Mark.
Elsaß, Börsestraße 9.

Zu vermieten

zum 1. August eine
Oberwohnung,
bestehend aus 4 Räumen mit Zubehör
und Wasserleitung, zum Preise von
180 Mark.
E. Bakker,
Bismarckstr.

Im Commissions-Hause ist zum
1. Oktober eine schöne

Unterwohnung

miethfrei. Mietpreis 350 Mark
p. a. incl. aller Abgaben. Näheres bei

H. Begemann,
Königsstraße 57.

Vogis

für 2 junge Leute.
G. Seidel,
Neuestr. 3.

Zu verkaufen

ein junger, ganz zahmer Seehund.
Nachfragen Börsestr. 35.

Suche

Beschäftigung im Waschen und Rein-
machen oder auf Tagesstunden.
Wer? sagt die Exped. d. Bl.

Gesucht

ein Hausmädchen zum 1. August.
Frau S. Wäger,
Kopperhörner Wühle.

Gesucht

ein schulfreier Junge für den Nach-
mittag.
B. v. d. Ecken.

Gesucht

per sofort ein schulfreier
Lehrbursche.
Ed. Buss.

Gesucht

auf sofort zwei Schmiedegesellen.
H. Wesenich, Oldenburgerstr. 1.

Anzuleihen gesucht

auf sofort oder später
2500 u. 3—4000 M.
gegen durchaus sichere Hypothek und
5% Zinsen.
Heppens, 8. Juli 1892.

H. P. Harms.

Gute Dabersche Speisekartoffeln,

etwas klein fallend, empfehle à Str.
2 Mark.

H. Begemann.

Im

Saison-Ausverkauf

habe ich einen Posten fertige Damen-
kleider (Rock u. Blouse) aus schwe-
rem waschbaren Cretonne

à 3.50 Mk.

abzugeben.

Berliner Engros-Lager,

H. Engel,
Noonstraße 92.

Beste westfälische

Schinken

(Rundschnitt) verkaufe ich bei Ab-
nahme von ganzen Schinken zu 90 Pf.
per Pfund.

B. Wilts.

Unterricht

in der Bonbon-Fabrikation wird
billig erteilt.

G. Ahrens,
Neue Wilhelmshavenerstr. 4.

Restaurationszelt.

Habe meine große Tude zum
Schützenfest zu verkaufen oder zu
verpachten.

Wendlandt,
Burgkeller.

Cither

(neu) verkauft
Kath. Gefellenhaus.

ca. 3000 Rth.

Musikalien,

verschiedenen Inhalts, für Pianoforte,
pro Nr. 15 Bg., bei Mehrabnahme
billiger.

Weidemann's
Buchbinderei u. Papierhandlung.
Bemerkte, daß der Ausverkauf bis
auf Weiteres noch fortgesetzt wird.

Zu verkaufen

hoch- und niedrigstämmige

Rosenstöcke

(edle Sorten).

J. F. W. Eilers,
Katharinenfeld.

Haus-Verkauf.

Ein vor 3 Jahren erbautes, in
bestem Zustande befindliches und gut
vermietetes

Wohnhaus

nebst großem Bier- und Gemüsegarten,
ist besonderer Umstände halber unter
äußerst günstigen Bedingungen zu ver-
kaufen. Nähere Auskunft erteilt die
Expedition d. Bl.

Ein kleines Haus oder ein Bauplatz

(etwa 1000 qm) wird zu kaufen gesucht.
Angebote mit Kaufbedingungen wolle
man unter Z. 30 in der Expedition
dieses Blattes abgeben.

Zu kaufen gesucht

ein gebrauchtes Piano oder 1 Flügel.
Offerten mit Preisangabe unter A.
1002 postlagernd Wilhelmshaven.

Gesucht

auf sogleich eine Frau für häusliche
Arbeiten, von Morgens 6—11 Uhr.

H. Ringius,
Industrie-Verände.

Gesucht

auf sofort ein junges Mädchen
für die Tagesstunden.
Verlängerte Noonstr. Nr. 3.

Bekanntmachung.

Inhaber von Preiskarten zu dem am 3., 4. und
5. Juli stattgefundenen Kegelfeste in Bant wollen
ihre Gewinne unter Vorzeigung der Karte

spätestens bis zum 21. Juli d. J.

bei dem Herrn Carl Hinrichs in Heppens
geltend machen. Spätere Eingaben werden
nicht berücksichtigt.

NB. Die Protokollbücher liegen bei dem Gast-
wirth Herrn C. F. Lübber in Bant für alle
Betheiligten bis zum 15. d. Mts. zur Einsicht aus.
Bant, 9. Juli 1892.

Der Kegellub „Sicher“

Germania-Brauerei.

Heute übertragen wir dem Herrn

Carl Lampe, Wilhelmshaven,
Bismarckstrasse 35 k,

die Vertretung unserer Brauerei für Wilhelmshaven und
Umgegend.

Derselbe wird stets ein Lager unseres nach Pilsener
und Münchener Art gebrauten Bieres in Ge-
binden und Flaschen unterhalten.

Das Flaschenbier kommt in unseren Original-Flaschen
zum Verkauf.

Unsere Biere erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit und
werden vielfach ärztlich empfohlen.

Löningen, 28. Juni 1892.

Germania-Brauerei.

Zur Entgegennahme von Bestellungen auf obige Biere,
welche prompt und bestens ausgeführt werden, empfehle ich
mich ganz besonders.

Hochachtungsvoll

Carl Lampe,

Bismarckstr. 35 k.

Rüstringer Hof, Seber.

Empfehle meinen bekannten Gasthof mit schönen Lokalitäten den
geehrten Herrschaften von Wilhelmshaven und Umgegend.

Stallungen für Pferde genügend vorhanden.

A. Hartmann.

Portwein,

Madeira,

Sherry,

Teneriffa,

direct von den Productionsgegenden
bezogen, empfiehlt in alter abgelagerter
Waare

H. J. Tiarks,

Weingroßhandlung,
Kronenstraße 1.

Einem Rest-Bestand
besserer

Herren-Anzüge

ausfortirte Muster
besonders billig.

B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

Mit dem Schiffe „Nordstern“
empfang eine Ladung besser schottischer

Haushaltungskohlen

und empfehle solche zum bereits bekannt
gegebenen Preise.

B. Wilts.

Echten französischen

Champagner-

Cognac

bei
H. J. Tiarks.

Prima. amerik.

Speck,

vorzügliche

Schnittbohnen

billigt bei

Bruno Müller,

Kaiser- u. Kronprinzenstr.-Ecke.

Emmenthaler Käse

bei
d. Ob.

Die Unterzeichnete beabsichtigt eine

Kleinkinderschule

zu errichten für Kinder im Alter von
4—6 Jahren und bittet diejenigen
Eltern, die mit ihren Kindern anvertrauen
wollen, dieselben in meiner Wohnung,
Ginterstraße Nr. 8, anzumelden.

Anny Schmidt.

Bei den nunmehr in Kraft
getretenen Bestimmungen über
die Sonntagsruhe theilen wir

der geehrten Kundenschaft mit,
daß die Geschäfte der ver-
einigten Barbierere u. Fri-
seure an den Sonn- und

Feiertagen von Morgens 6 Uhr
bis Nachmittags 4 Uhr, mit
Ausfluß der Zeit des Haupt-
gottesdienstes von 9 bis 11 Uhr,
geöffnet sind.

Der Vorstand
der vereinigten Barbierere und
Friseure.

Sommer-Theater

„Burg Hohenzollern“.

Direktion: C. Karst.

Sonntag, den 10. Juli, bleibt das
Theater wegen Ballfestlichkeit

geschlossen.

Montag, den 11. Juli 1892

„Großstadtluft“.

Anfang 8 Uhr.

Offiziere des Beurlaubtenstandes.

Sonnabend, 8. Juli: Bahnhof.

Veteranen-Verein

Wilhelmshaven.

Sonnabend, den 9. d. M.

Versammlung.

Der Vorstand.

Banter Krieger-Verein.

Heute Freitag, den 8. Juli, Abends
8 1/2 Uhr

Monats-Versammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung: Siehe Bundesblatt.

Zur Feier des Tages, des Geburts-
tages Sr. Königl. Hoheit des Groß-
herzogs von Oldenburg, wird um zahl-
reiches Erscheinen ersucht.

Der Vorstand.

Schiffbauer-Lesangverein.

Ordentliche

General-Versammlung

am 9. Juli 1892, Abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage.

2. Neuwahl zweier Revisoren.

3. Hebung der Beiträge.

4. Aufnahme neuer Mitglieder.

5. Verschiedenes.

Vollständiges Erscheinen der Mit-
glieder erwünscht.

Der Vorstand.

Feine Kleider-Kattune

80/82 breit, Farben beschädigt, Meter
20 Pfg.

B. H. Bührmann,

Wilhelmshaven.

Todes-Anzeige.

Nach langem, schwerem Verle-
den gestern Nachmittag 3 1/2 Uhr
unsere liebe Schwägerin, Frau

Elisabeth Howarth,

geb. Brüttings,

im Alter von 71 Jahren.

Dieses seligen Heilbetruß an
die trauernden Schwägerin

Frau A. Hoff.

A. Kleist.

M. Jongebloed.

Wilhelmshaven, 7. Juli 1892.

Die Beerdigung findet am Sonn-
abend, den 9. d. M., Nachmittags
3 Uhr, vom Trauerhause, Augu-
stenstraße 6, aus statt.

Todes-Anzeige.

Heute verschied nach kurzem
schwerem Leiden unser lieber Vater,
Schwieger- und Großvater, der
Verftchreiber

G. W. Th. Weinhold.

Im Namen der trauernden
Hinterbliebenen

Eugen Jaquemar.

Johanne Jaquemar.

Wilhelmshaven, den 8. Juli 1892

Dankfagung.

Für die vielen Beweise der Liebe
und Theilnahme bei der Beerdigung
meines lieben Mannes, sowie für die
zahlreichen Blumen- und Kranzspenden
unsern innigsten Dank. Geiztlichsten
Dank dem Krieger- und Kampfgenossen-
verein für das zahlreiche Geleit.

Die trauernde Wittwe
Martha Führer,
nebst Kindern.